2. Jahrgang
Erscheint **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

# Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis
in der Expedition M. 2,—, per Post Mark 2,50 pro Quartal. Inserate pro 1-spaltige Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

**№ 132.** **Siegen,** Mittwoch, 9. Juni **1886.**

## Der Antrag Hammerstein und die Nationalliberalen.

= **Berlin,** 7. Juni.

Der Antrag des Freiherrn v. Hammerstein wird wahrscheinlich gleich nach Wiederbeginn der Sitzungen des Abgeordnetenhauses und zwar am Mittwoch, den 23. Juni, zur Verhandlung gelangen. Voraussichtlich dürften die Verhandlungen mehrere Tage in Anspruch nehmen, da wohl keine Partei im Hause gewillt ist, den von diesem Führer der extremsten Rechten hingeworfenen Fehdehandschuh, denn als ein solcher allein ist der Antrag zu bezeichnen, liegen zu lassen. Von den Mitteln, mit welchen der Kampf von Seiten der hochkonservativen Herren jetzt schon einleitend geführt wird, giebt zunächst die „Konservative Korrespondenz" ein Beispiel. Dafür, schreibt sie, daß das Abgeordnetenhaus „trotz der fortdauernden Diäten (!) keine Zeit mehr findet, die Lebensfrage der evangelischen Kirche zu berathen," treffe in erster Linie die Schuld die Nationalliberalen. Das absolut Unwahre dieser Behauptung läßt selbst die „Germania" zu einem Protest dagegen kommen. Die Nationalliberalen haben, wie Jedermann weiß, die Berathung dieses auf reine Agitation abzielenden Antrags abgelehnt, weil sie ihm den Vorrang vor wichtigen sonst unerledigt gebliebenen Gesetzentwürfen nicht lassen konnten. Ausdrücklich hoben sie hervor, daß sie bedauerten, daß Herr v. Hammerstein seinen Antrag bei Schluß einer Session gestellt habe, wo eine ausreichende Berathung nicht mehr möglich sei. Bei der Abstimmung befanden sich die engeren Freunde des Herrn v. Hammerstein in der Minorität allein mit dem Centrum, die größere Hälfte gerade der konservativen Fraktion stimmte gegen ihren eigenen Fraktionsgenossen und dadurch allein kam der Antrag nicht mehr zur Debatte. Es ist übrigens ein ganz offenkundiges Geheimniß, daß der Antrag v. Hammerstein gerade in der konservativen Fraktion auf den allerheftigsten Widerstand gestoßen, von der übergroßen Mehrheit derselben abgelehnt worden und auch nur sehr widerwillige Unterstützung seitens einzelner konservativen Führer gefunden hat. Seine klug ersonnene allgemeine Fassung, die in verschiedenen kirchlichen Konferenzen in der Provinz schon Wirrwarr genug angerichtet hat, wird von den Konservativen gemäßigter Richtung wohl durchschaut; die Tendenz ist der evangelische Kulturkampf, der Kampf der zu einer evangelischen Hierarchie anstrebenden Geistlichkeit gegen das staatliche Kirchenregiment. Diese Bestrebungen haben auf der Generalsynode ihren mehr oder weniger schüchternen Anfang genommen. Den Beschlüssen derselben hat das Kirchenregiment widerstrebt und so soll jetzt der Druck durch das Abgeordnetenhaus auf ein Preisgeben der Rechte der Krone ausgeübt werden, nach Vorbild des katholischen Centrums, dessen Erfolge die Herren nicht ruhen lassen. Um ihre und ihres Antrags Bedeutung zu heben, gebärden sich die Antragsteller, als ob die Nationalliberalen eine gewisse Furcht vor der Besprechung des Antrages empfänden, und darum muß dieser Fraktion alle Schuld für die ablehnenden Beschlüsse des Hauses aufgebürdet werden. Wir können die Herrn Antragsteller beruhigen! Die Nationalliberalen beklagen es auf das Tiefste, daß die orthodoxe Partei, statt das Gefühl der Gemeinschaftlichkeit innerhalb der evangelischen Kirche zu pflegen, ohne Noth und Ursache die in die Kirchenvertretungen hineingehörenden kirchlichen Fragen in eine politische Versammlung bringen will; aber zum Ausweichen haben sie keine Veranlassung. In der ihm eigenen provokatorischen Art schreibt Herr v. Hammerstein an die „Märkische Konferenz", daß die Antwort des Herrn v. Eynern leider beweise, „daß der Eifer für die Vertretung der evangelischen Interessen bei den Nationalliberalen sich nur auf große Worte beschränke," daß „in der nationalliberalen Partei der Fraktionsgeist alles überwuchere und sie hindere, ernste Fragen unbefangen zu prüfen," und gleichzeitig beklagt er den Widerstand auf freikonservativer Seite. Daß die „Synodalordnung" von den Nationalliberalen und Freikonservativen geschaffen, übersieht Herr v. Hammerstein, ebenso die bedeutenden Aufbesserungen der evangelischen Kirche und ihrer Glieder in materieller Beziehung während des Falk'schen Ministeriums. Daß noch in den letzten Sessionen gerade von nationalliberaler Seite Anregungen zu Bewilligungen für die evangelische Kirche gegeben, auch das will Herr v. Hammerstein nicht wissen, ebensowenig, daß zu einer Zeit, wo seine Partei nichts für förderlicher für die evangelische Kirche hielt, als mit dem Centrum enge Verbindung zu pflegen, es gerade die Nationalliberalen waren, die fortgesetzt auf die unverhältnißmäßig hohen Staatsdotationen für die katholische in Vergleich zur evangelischen Kirche hinwiesen. Auch wir wollen nicht einen Mangel an Urtheilsvermögen bei Leitern von kirchlichen Konferenzen voraussetzen, um mit Herrn v. Hammerstein zu sprechen, aber wir möchten doch gerne die Herrn im Westen darauf aufmerksam machen, daß dem kirchlichen Nothstand im Osten sofort gesteuert werden würde, wenn die Partei der Herren Stöcker und v. Hammerstein die Forderung der neu zu gründenden Gemeinden auf das im Westen überall bestehende freie Wahlrecht der Geistlichen nicht durch ihren Einfluß hintertriebe. Sie wollen Beibehaltung des Patronats und des dadurch von ihrer Seite geübten Einflusses. Die bevorstehenden Debatten des Abgeordnetenhauses werden darüber schon genügende Aufklärung bringen. Nur möchten wir auch gerade nach dem Westen hin (im Osten ist es nicht so nöthig, dort kennt man aus nächster Nähe alle diese Bestrebungen) auf den Ursprung des Antrags aufmerksam machen, mit den Worten eines hochkonservativen Blattes der Residenz. „Als Herr Brüel," so schreibt dasselbe, „der welfische evangelische Advokat des Herrn Windthorst bei der Berathung der Kirchenvorlage für eine größere Freiheit der evangelischen Kirche eintrat, schöpften wir sogleich Mißtrauen. Denn was Herr Brüel legte, war ein Kukuksei Windthorsts, des Herrn mit dem leichten Gewissen. Die evangelische Christenheit in Preußen hat sich vor nichts so zu hüten, als vor der Hülfe, die ihr Herr Windthorst anbietet. Timeo Danaos et dona ferentes." Herr Windthorst war auch derjenige Abgeordnete, der sich sofort bei der Geschäftsordnungsfrage auf die Seite des Herrn v. Hammerstein schlug. Die kirchlichen Konferenzen thun wohl, für die Folgezeit sich vor Beschlußfassungen über Anträge näher über Vorgeschichte und Bedeutung von deren Inhalt zu informiren.

## Politische Uebersicht.

* **Siegen,** 9. Juni.

Aus München wird von einem Ministerrath gemeldet, der bei dem ältesten Prinzen des bayrischen Königshauses, Luitpold, stattgefunden hat. Depeschen der „F. Z." wollen wissen, daß in demselben die Frage der Einsetzung einer Regentschaft endgiltig beantwortet werden sollte, ja, daß dieselbe bereits beschlossen worden sei. Näheres werden jedenfalls die nächsten Tage bringen. Die Lage drängt zur Entscheidung. — Private Nachrichten, die wir erhalten, schildern den König von Bayern als paralytisch; jeder Tag könne die Katastrophe bringen. Es sind jetzt zwölf Jahre, daß der Schreiber dieser Zeilen einem thüringischen Aerztetag in Eisenberg beiwohnte, bei welcher Gelegenheit einer der vortraghaltenden Herren für seine Behauptung, daß die Häufung der Ehen innerhalb der Blutsverwandtschaft über kurz oder lang zum Wahnsinn führe, die bayrische Dynastie als Beispiel anführte, sehr zum Erstaunen so manchen Zuhörers, der bis dahin den geistvollen Ausführungen gläubig gelauscht hatte. Heute hat die Zeit jenem Arzte Recht gegeben: der Bruder des Bayernkönigs ist unheilbarem Wahnsinn verfallen, diesem selbst, auf den man in Deutschland mit so stolzer Freude zu blicken sich gewöhnt hatte, muß sein Land eine Regentschaft einsetzen.

Wie bitter die Feindschaft zwischen dem Czaren und dem Fürsten von Bulgarien noch immer ist, beweist eine halbamtliche Veröffentlichung, welche den Angaben über die Verschwörung von Burgas die Glaubwürdigkeit abspricht. Das halbamtliche „Journal de St. Petersb." erklärt „auf Grund von Mittheilungen aus guter Quelle", daß dem Leben des Fürsten Alexander keinerlei Gefahr gedroht habe. Nabokow sei ein durchaus ehrenwerther, friedlicher Mann. Die Nachricht von einer Verschwörung sei lediglich zur Verwerthung bei den Wahlen verbreitet und das Komplott zu diesem Zweck erfunden worden.

## Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 8. Juni. (Vom Tage.) Der Kaiser besichtigte Vormittags auf dem Tempelhofer Felde das Garde-Kürassier-Regiment und die Garde-Artillerie-Brigade. Als sich der hohe Herr dorthin begab und etwa 10 Minuten vor 9 Uhr durch die Friedrichstraße bei der Jägerstraße fuhr, trat, nach der „Kreuz-Ztg.", eine schwarzgekleidete Dame aus dem Geschäftsladen eines Hof-Kunstgärtners schnell an den Wagen heran und warf einen prächtigen Strauß dunkelrother Rosen hinein. Der Monarch schien erfreut über die Aufmerksamkeit, denn er nickte der Spenderin, welche schnell zurückgetreten war, freundlich zu. Der den Kaiser begleitende Flügel-Adjutant hob den Blumenstrauß auf und gab ihn dem Leibjäger. Mittags zwischen 12 und 1 Uhr wurden dem Kaiser vor dem Palais wieder stürmische Huldigungen von einer wohl tausend Köpfe zählenden Menge dargebracht, als die Garde-Kürassiere die Standarte vom Exerzierplatz brachten. Der Kaiser stand

---

## Frauenloos.

Von **S. v. d. Horst.**

(Fortsetzung.)

Leo zog die Klingel. „Dann bitte ich, daß Fräulein Teubner bei dieser Vernehmung zugegen sei!" sagte er mit festem Tone. „Meine Angaben sind Schlußfolgerungen, ehe ich also wagen kann, sie auszusprechen, muß die Beschuldigte in der Lage sein, sich zu rechtfertigen, mir den etwaigen Irrthum zu beweisen."

Der Untersuchungsrichter nickte. „Wir werden sehen," versetzte er. „Er handelt sich hier nur um ein vorläufiges Verhör."

Ein Dienstmädchen kam ängstlich herein und erhielt den Auftrag, die Erzieherin zu rufen. Zwei Minuten später trat Pauline in das Zimmer, blaß und verweint, aber ruhig; sie sah fragend von einem der Herren zum andern.

„Fräulein Teubner!" sagte mit einer Handbewegung der Baron.

Der Beamte musterte forschend das anmuthige Gesicht des jungen Mädchens, dann wandte er sich an den Hausherrn. „Sprechen Sie also, bitte jetzt, Herr Baron!"

„Ich muß es!" antwortete dieser, „ich hätte es schon längst thun sollen. „Fräulein Teubner ist in das Haus gekommen als Abgesandte meines in Amerika lebenden Stiefsohnes, sie steht mit ihm in fortgesetztem Briefwechsel und besitzt irgendwo eine Vertraute, durch deren Hand ihr Rudolf Arnsteins Zuschriften, mit neuer Adresse versehen, zugestellt werden. Es ist also von jeher ihre Absicht gewesen, die Bekanntschaft mit dem jungen Manne vollständig zu verheimlichen."

Wieder traf ein langer Blick des Kriminalbeamten das erschreckte Mädchen. Pauline hielt sich kaum aufrecht, sie stützte die rechte Hand schwer auf den Tisch. „Was will man von mir?" bebte es halb verständlich über ihre Lippen.

„Wir bitten um eine Antwort auf das, was der Herr Baron soeben sagte und was Sie mit angehört haben, mein Fräulein. Verhält sich die Sache so?"

Pauline zitterte. „Ich bin niemandes Abgesandte," sagte sie.

„Aber die übrigen Aussagen des Herrn Baron beruhen auf Wahrheit? Sie stehen mit Rudolf Arnstein in Briefwechsel?"

„Ja. Ich bin seine Braut."

„Weshalb aber verheimlichen Sie diese Thatsache? Weshalb suchten Sie überhaupt in das Haus der verstorbenen Baronin zu kommen?"

„Das geschah ganz zufällig durch ein Zeitungsinserat. Aber darf ich jetzt vielleicht bitten, mir zu sagen, was dies Verhör bedeutet?"

Ihre Worte schienen unbeachtet zu bleiben. „Ich muß die gesammte Korrespondenz mit Herrn Arnstein in Beschlag nehmen," erklärte der Beamte. „Wollen Sie die Briefe gütlich ausliefern, Fräulein Teubner?"

Die Augen des jungen Mädchens blitzten plötzlich auf. „Niemals!" rief sie voll Empörung. „Welches Recht hat man, meine persönlichen Angelegenheiten zu durchforschen? Zu welchem Zwecke geschieht es?"

Die nächsten Worte waren bestimmt, das unglückliche Mädchen wie ein Keulenschlag zu treffen. „Die Frau Baronin von Hartenstein ist vergiftet worden," hieß es, „und dieser That verdächtig erscheinen Sie, Fräulein Teubner. Ich erkläre Sie also für verhaftet."

Pauline schrie laut auf. „Mich? — Mich? Wer wagt es, das zu behaupten? Ich sollte ein Verbrechen begehen können? und an Rudolfs Mutter sogar?"

Ihre Augen funkelten, sie wurde bald blaß, bald roth. „Wer hat mich denunzirt? Ich muß da klar sehen, muß wissen, wie die Dinge zusammenhängen."

Der Beamte neigte leicht den Kopf. „Es soll Ihnen alle erforderliche Aufklärung zu Theil werden," versetzte er. „Ueberliefern Sie jetzt dem Gerichte die Briefe des Herrn Arnstein!"

„Niemals!"

Und ehe einer der Männer sie verhindern konnte, glitt Pauline aus der Thür des Zimmers, um die Treppe hinauf zu eilen und ihr Privatgemach zu erreichen. Man hörte, wie sie dasselbe hinter sich schloß, — der Beamte war ihr fast auf dem Fuße gefolgt, aber er kam trotzdem nicht mehr früh genug, um den Plan des gereizten Mädchens zu verhindern.

Sein lauter Ruf klang durch das Haus. Der Polizist und der zweite Beamte eilten ihm nach, ein gewaltsamer Ruck sprengte das Schloß, und das kleine, grünumsponnene Erkerzimmer bot sich offen den Blicken dar.

Pauline hatte den Ofen geöffnet, rothe Lohe schlug daraus hervor, und immer noch stopfte das junge Mädchen ein Blatt nach dem andern in die Flammen hinein. Nur mit Mühe gelang es dem Beamten, ihr die beiden einzigen, noch unversehrten Briefe zu entreißen.

„Was thun Sie, Fräulein Teubner?" sagte er kopfschüttelnd. „Sie erschweren sich die eigne Lage auf das äußerste."

Pauline schluchzte. „Geben Sie mir mein Eigenthum zurück! Es soll Niemand lesen, was Rudolf nur für mich schreibt."

Ein Lächeln war die einzige Antwort. „Sie müssen uns jetzt folgen, Fräulein Teubner. Nehmen Sie Hut und Mantel!"

„In das Gefängniß?" rief die Unglückliche. „O Gott im Himmel, laß mich nicht wahnsinnig werden!"

Ihr Widerstand wurde überwältigt, ihr Flehen und Jammern verhallte ungehört. Nach wenigen Minuten brachte der Wagen die Halbohnmächtige zur Stadt und in das Untersuchungsgefängniß, wo man sie zwischen vier kahlen Wänden allein ließ.

„Alle Umstände sprechen gegen Sie," hatte der Beamte gesagt. „Ein unumwundenes Geständniß ist das einzige, was Ihnen nützen kann, — jedes Leugnen verschlimmert die Gefahr Ihrer Lage, läßt Ihren Charakter in ungünstigerem Lichte erscheinen."

Leugnen, leugnen, — wo es nichts zu gestehen gab!

Es war der Baron, der ihr zu schaden suchte, sie wußte es, aber aus welchem Grunde? —

Ein Meer von Zweifeln und Befürchtungen umwogte ihre geängstigte Seele, kalte Schauer rieselten durch alle Adern. Womit sollte sie den entsetzlichen Verdacht entkräften, womit das Loos der Mörderin von sich abwenden?

Eine Nacht voll Schrecken folgte dem schlimmen Tage, Pauline fieberte, ohne schlafen zu können, sie sah bald die tote Mutter ihres Geliebten, bald diesen selbst, sie fuhr auf bei dem Klange ihrer eignen Stimme und trocknete immer wieder von der Stirn den eiskalten Schweiß. „Alle Umstände sprechen gegen Sie!" — gleich einem Todesurtheil schwebte der schreckliche Ausspruch des Beamten vor ihrem Gedächtniß.

Dann kam am nächsten Morgen das Verhör. Mehrere

mehrere Minuten lang an dem historischen Eckfenster und verneigte sich mehrere Male nach der ihm zujubelnden Menge hin. — In mehreren Abtheilungen der Artillerie-Werkstatt werden jetzt, wie der „A. f. d. H." meldet, Ueberstunden gemacht. Unser Kaiser will, so schreibt das genannte Blatt, dem Sultan von Sansibar mit mehreren Geschützen ein Geschenk machen, die sich durch elegante Ausstattung auszeichnen sollen. Die Rohre werden gravirt, die Lafetten vernickelt u. s. w. Die Geschütze sind zum Salutschießen bestimmt. Die Arbeit soll thunlichst beschleunigt werden. — Geheimerath Rommel vom Handelsministerium ist zum Senatspräsidenten des neu zu bildenden 3. Senats beim Verwaltungsgerichtshof ernannt. — Die Ratifikationsurkunden zu dem Uebereinkommen zwischen Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden, betr. die Rhein-Lachs-Fischerei wurden heute hier ausgetauscht. — Die Kanalkommission des Herrenhauses hat den Geh. K.-Rath Stumm zum Referenten ernannt, einen Kanalgegner. Die Abstimmung des Herrenhauses selbst ist jedoch zweifelhaft. — Die Feier der Inthronisation des Erzbischofs Dinder fand heute in Posen unter großer Betheiligung des polnischen Adels und der Bevölkerung statt. Alle Gewerke und die Schützengilde bildeten Spalier. Von dem erzbischöflichen Palais begab sich der Erzbischof zu Fuß unter dem Geleite der gesammten Geistlichkeit in die Marienkirche, wo ihm die erzbischöflichen Gewänder angelegt wurden, und von dort nach dem gegenüberliegenden Dome. Nach Beendigung der kirchlichen Feier hielt der Erzbischof in polnischer Sprache eine Anrede, worin er sagte, daß er mit schwerem Herzen, der Weisung des Papstes folgend, seine hohe und verantwortliche Stellung angenommen habe. Er hoffe von der Geistlichkeit, daß sie mit ihm arbeite und von dem Volke, daß es ihn mit seinen Gebeten unterstützen und seine Weisungen mit Liebe befolgen werde.

(Abermals eine Charakteristik des Herrn Stöcker). In der „Magd. Ztg." lesen wir: In einer kleinen Broschüre mit der Aufschrift „Was heißt christlich-sozial?" unterzieht der bekannte dorpater Moralstatistiker Alexander v. Oettingen, die socialpolitische Thätigkeit des Hofpredigers Stöcker einer eingehenden Kritik. Man wird Herrn v. Oettingen nicht irgend welche Voreingenommenheit gegen die Bestrebungen des Herrn Stöcker oder noch weniger gegen die Persönlichkeit desselben zur Last legen können. Er schreibt: „Wenn man, wie Stöcker will, nach Grundsätzen des Evangeliums die sozialpolitischen Streitfragen zu lösen und im „Berliner Eiskeller" unter „Bravo" johlenden Massen mit Worten der heiligen Schrift Parteipolitik zu treiben und Wahlagitation zu fördern sucht, so ist das keine christliche Praxis. Will er Politik treiben, so quittire er sein Predigtamt, oder vermeide es wenigstens, als Christ und Pastor zu agitiren; will er Seelsorger und christlicher Missionär sein, so lasse er die demagogischen Umtriebe und träume nicht mit seinen vielen Gesinnungsgenossen von einer specifisch christlichen Socialpolitik." Mit diesen Bemerkungen wird der Nagel auf den Kopf getroffen. Herr von Oettingen führt gegen den Parteimann und Agitator Stöcker den Prediger und Missionar Stöcker in's Gefecht. Derselbe äußerte sich auf dem Kongreß für innere Mission vor 7 Jahren in Stuttgart etwa: „Stelle sich ein Jeder unter die stillen Bauleute Gottes, und seine Arbeit wird eine gesegnete sein." Ja, wenn Herr Stöcker es verstanden hätte, seine schöne Mahnung durch sein eigenes Beispiel zu bethätigen! Recht beachtenswerth ist noch, wie von Oettingen die Versuche der Stöcker, Todt u. s. w. ihre eigenen kommunistischen Ideen mit der christlichen Lehre zu vermicken und zu rechtfertigen, beurtheilt. „Das sociale Problem," so schreibt er, „das heut zu Tage jeden Menschenfreund bewegt und beschäftigt, ist ein im höchsten Grade verwickeltes. Es handelt sich nicht blos um die sittlich-religiöse Verwahrlosung und den Nothschrei der „hungerbleichen Arbeiterbataillone", denen man mit fürsorgender, helfender und pflegender Christenliebe zu begegnen hätte. Es ist eine der schwerwiegendsten Fragen der politischen Oekonomie, wie man den Nothstand zu erklären und zu beurtheilen habe." Und an einer anderen Stelle heißt es: „Stöcker steht vor unserem geistigen Auge und Urtheil da — nicht als eine zufällige Erscheinung, sondern als ein Zeichen der Zeit, ein Symptom einer Zeitströmung, die einerseits die dürr gewordenen Fluren unseres modernen sozialen Gemeinlebens zu befruchten geeignet ist, anderseits aber durch Mitnahme von allerlei fremdartigem Geröll sie in verhängnißvoller Weise zu überschwemmen droht. In letzterer Beziehung hat sein leidenschaftliches Parteitreiben, sein Mangel an Besonnenheit, seine unheilvolle Vermischung von evangelischem Christenthum und weltlicher Sozialpolitik der Sache des Reiches Gottes auch unberechenbaren Schaden zugefügt, manches ehrlich suchende Gemüth abgeschreckt, durch öffentlichen Prozeßskandal Aergerniß gegeben und die öffentliche Meinung irre geführt."

* **Berlin,** 8. Juni. (Das Herrenhaus) nahm heute das Lehreranstellungsgesetz unverändert nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses an. An der Debatte betheiligten sich der Referent v. Maltzahn und die Herren von Kleist-Retzow, von Koscielski, von Mirbach, von Zoltowski, sowie der Cultusminister, gegen das Gesetz stimmten nur die Polen. Ferner nahm das Haus das Gesetz betr. die Heranziehung der Militärpersonen zu den Communallasten an Morgen: Westfälische Kreis- und Provinzialordnung, Antrag Kropatscheck betreffend die Gleichstellung der Lehrer.

**Straßburg,** 4. Juni. (Deutsche Fortschritte.) In aller Stille hat sich hier ein Ereigniß vollzogen, das durchaus nicht welterschütternd ist, wohl aber sehr bezeichnend für die Entwickelung deutscher Verhältnisse in hiesiger Stadt. Das frühere Sommer-Casino der Herren Brückmann, welches französische Operetten zweiter Güte aufführte oder Café-Chantant-Concerte zum allgemeinen Besten gab, hat sich freiwillig in ein deutsches Saison-Theater umgewandelt. Zeit, Geduld, Angewöhnung, vielleicht auch finanzielles Interesse, haben ruhig und sicher Dasjenige zu Stande gebracht, was heißblütige Zeitungskorrespondenten mit Anwendung staatlicher Gewalt herbeiführen wollten. Und so ist es hier mit manchen Dingen.

* **Pest,** 8. Juni. (Die Demonstrationen) in heutiger Nacht dauerten bis gegen Morgen. Um Mitternacht inscenirte der Mob vor der Karlskaserne einen Skandal, worauf die Wache in's Gewehr trat. Die Polizei erschien rechtzeitig, um die Menge zu zerstreuen, sonst wäre es hier zu einem Blutvergießen gekommen. Für Abends wird eine Wiederholung befürchtet, da Nachmittags das Leichenbegängniß des vorgestern von der Polizei erstochenen Arbeiters, dessen Identität nicht festzustellen ist, stattfindet. Studenten und Abgeordnete wollen am Grabe sprechen. Die politische Situation ist fortwährend äußerst gespannt. — Der Rektor der Pester Universität ordnete die Schließung der Universität und der Lesehalle für's laufende Schuljahr an. „Ladislaus Bubus" ist in den Witzblättern Wiens die stehende Figur für den czechischen und magyarischen Studenten.

* **Paris,** 8. Juni. (Die Prinzenausweisung.) Der Ministerrath beschloß, den von der Ausweisungskommission gestern angenommenen Antrag Floquet, wonach die Ausweisung der Prinzen eine allgemeine sein und durch Gesetz erfolgen soll, abzulehnen. — Die allgemeine obligatorische Prinzenausweisung ist für den gemäßigten Theil des Kabinets unannehmbar und die Sache also an dem alten Fleck oder aber vor einer Ministerkrise.

* **Brüssel,** 8. Juni. (Klerikaler Wahlsieg.) Trotz des Falles Banderswissen haben bei der heutigen partiellen Erneuerung der Deputirtenkammer die Klerikalen 11 Sitze den Liberalen abgenommen, so daß sie jetzt die Zweidrittelmajorität in der Kammer haben.

* **London,** 8. Juni. (Die Homerulebill gefallen.) Das Unterhaus lehnte die irische Verwaltungsvorlage in zweiter Lesung mit 341 gegen 311 Stimmen ab. Im Laufe der Berathung hatte Gladstone nochmals das Wort ergriffen und das Haus ersucht, die Vorlage nicht zu verwerfen. Nach der Abstimmung wurde die Sitzung auf Antrag Gladstones bis Donnerstag vertagt. Die Minderheit bestand aus 226 Liberalen (doch darf man die englischen Liberalen und Conservativen nicht mit den gleichnamigen deutschen Parteien vergleichen) und 85 Parnelliten (Iren). Die letzteren brachten nach Eröffnung der Abstimmung ein Hoch auf „den großen Greis" (Gladstone) aus. — In Voraussicht des Ergebnisses war bereits ein Kabinetsrath anberaumt worden, der über Parlamentsauflösung oder Rücktritt des Cabinets entscheiden solle.

* **Athen,** 8. Juni. (Die griechische Flotte) ist wieder ausgelaufen. Gerüchtweise verlautet, daß der Herzog von Edinburg dem König einen Besuch machen werde.

## Locales von Sieg und Lahn.

* Siegen, 9. Juni. (Herr Rechtsanwalt Coßmann) hat nochmals „zu erwidern, daß ich die Verfasser der fraglichen anonymen Inserate als feige, überaus gemeine, jämmerliche und erbärmliche Menschen bezeichnet habe; das ziemlich gleichbedeutende Wort „Lump" ist nicht gefallen. Von demjenigen, was ich in Wirklichkeit gesagt habe, thut mir nicht ein einziges Wort leid." — Da die Herren Anwälte gewohnt sind, immer noch einmal zu reden, so wollen wir Hrn. Coßmann auch das letzte Wort in dieser Sache bereitwillig überlassen.

* Siegen, 9. Juni. (Die Petition), welche Handelskammer und bergbaulicher Verein in voriger Woche an die HH. Minister der öffentlichen Arbeiten und für Handel und Gewerbe gerichtet haben, hat folgenden Wortlaut: „Excellenz! In der auf Veranlassung Ew. Excellenz am 20. d. stattgehabten außerordentlichen Sitzung des Bezirks-Eisenbahnrathes zu Köln sind die Anträge auf allgemeine Ermäßigung der Frachten für Eisenerze und Kalksteine abgelehnt, dagegen im Interesse der Erhaltung des Bergbaus im Lahn-, Sieg- und Dillgebiet zwei Anträge angenommen worden, von welchen der v. Hövel'sche die Unterstützung des nothleidenden Bergbaues dieser Bezirke lediglich durch eine Ermäßigung der Eisenerzfrachten herbeiführen will, während der mit größerer Majorität angenommene Jencke'sche Antrag eine Ermäßigung der Eisenerz- und Coaksfrachten für nothwendig erachtet. Nachdem sich der Bezirks-Eisenbahnrath Jahre lang den Bestrebungen auf Herabsetzung der Frachten für einzelne Gebiete gegenüber ablehnend verhalten hat, ist er jetzt, wie diese Beschlüsse bekunden, zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Lage der Verhältnisse in den in Rede stehenden Bezirken die Hülfe des Staates nothwendig macht. Nach diesem Ergebnisse der Berathungen einer Körperschaft, in welcher unsere schärfsten Concurrenten sitzen, dürfen wir uns wohl erlauben, nur in aller Kürze auf die Geschäftslage in unserem Bezirke zurückzukommen, welche sich im Laufe des vergangenen und des jetzigen Jahres noch stetig verschlimmert hat. Von den 26 bestehenden Hüttenwerken sind in 1885 noch 15 ganz oder theilweise im Betriebe gewesen, deren Produktion sich im Vorjahre auf der Höhe von 1884 gehalten, aber einen Minderertrag von 945399 M. geliefert hat, welcher sich in 1884 gegen 1883 auf gleicher Höhe bezifferte. Von den zu Anfang dieses Jahrzehntes im Betriebe befindlichen 143 Gruben lagen im vergangenen Jahre 22 still, 14 mehr als in 1884. Die Förderung an Eisenerzen verringerte sich gegen 1884 um 41300 t, gegen 1883 um 64700 t, der Minderwerth betrug 920000 M. resp. 1835000 M. und pro 10000 Kil. gegen 1884 M. 9.80, gegen 1883 M. 20.80. Die früher günstige finanzielle Situation der meisten Werke beginnt bei einzelnen zu weichen, so daß der Weiterbetrieb, welcher vielfach nur im Interesse der Arbeiter erfolgt, in Frage gestellt ist. Der Bergbau beschäftigte im vergangenen Jahre 440 Arbeiter weniger als in 1884, aus zwingenden Gründen fanden in diesem Jahre Lohnherabsetzungen statt. Wenn dieselben geringer sind als an der Lahn, so mag demgegenüber erwähnt werden, daß der Lebensunterhalt im hiesigen Bezirke weit theurer als in dem fruchtbaren Lahnthale ist, und daher die Existenzbedingungen für die Arbeiter beider Bezirke sehr verschieden sind. Wenn der weitere Bezirk (Lenne und Sieg) endlich ins Auge gefaßt wird, so stehen von 38 auf das hiesige Eisensteinvorkommen bestandenen Hüttenwerken 18 still, während dazu noch 2 in nächster Zeit kalt gelegt werden sollen. Von 237 dem Unfallversicherungsverein der rechtsrheinischen Erzbergwerke und Hütten zu Anfang 1880 angehörigen Gruben befinden sich noch 128 im Betrieb. Bevor die genannten Anträge dem Landeseisenbahnrath vorgelegt werden, erlauben wir uns, Ew. Excellenz unsere Ansicht darüber auszusprechen. Dem Interesse des Siegerlandes ist mit einer Ermäßigung der Eisenerzfrachten allein nicht gedient. Der von der berg.-märkischen Eisenbahn im Jahre 1861 eingeführte Tarif für Eisenerze hat die Hochofenindustrie in Westfalen und am Niederrhein groß gezogen, die Beibehaltung der höheren Frachtsätze für Coaks dagegen die Existenz der hiesigen Hütten in hohem Grade erschwert. Diese verschiedene Tarifirung ist in dem Bezirke stets als eine wirkliche Ungerechtigkeit empfunden, auf deren Beseitigung aber seit dem Eintritte der Verstaatlichung dieser Bahn starke Hoffnung gesetzt worden. Bei Gleichstellung der Koaks- mit den Eisensteintarifen dürfen wir hoffen, die ungünstige Conjunctur im Eisengeschäfte länger aushalten und unsere brave Arbeiterbevölkerung, welche sich bisher allen sozialistischen Hetzereien gegenüber unzugänglich gezeigt hat, im Brode halten zu können. Nachdem die Königl. Staatsregierung dem Landtage wiederum die Vorlage wegen Erbauung des Kanals von Dortmund nach den Emshäfen zu Gunsten der bedrängten Kohlenindustrie gemacht hat, darf unser alter und naturwüchsiger Berg- und Hüttenbetrieb wohl auf eine gleiche Fürsorge rechnen. Trotz der drohenden Ausführung des Rhein-Ems-Kanals, welcher die spanischen Erze bis ins Herz Westfalens bringen kann, haben wir uns in loyalster Weise jeder Agitation gegen den Emskanal enthalten, weil dessen Ausführung für nothwendig erachtet wurde. Wir vertrauen deßhalb um so mehr auf die helfende Hand der Königl. Staatsregierung, weil es nicht im allgemeinen Staatsinteresse liegen kann, die Concentration der gesammten Eisenindustrie in Westfalen sich vollziehen zu lassen, während durch die Erhaltung der bestehenden Betriebe an Sieg und Lahn mit ihren reichen Naturschätzen die in socialer Beziehung ungesunde Anhäufung noch größerer Arbeitermassen vermieden wird.

* Siegen, 9. Juni. (Normal-Lehrplan für höhere Mädchenschulen.) Unter den Bestimmungen des neuen Normal-Lehrplans für höhere Mädchenschulen sind mehrere von allgemeinem Interesse. Das „B. T." erfährt darüber Folgendes: „Die Frequenz der Klassen soll auf der Unter- und Mittelstufe nicht über 50, auf der Oberstufe nicht über 40 Schülerinnen betragen. Es sollen thunlichst Jahreskurse eingerichtet werden und Versetzungen ohne Ver-

---

Herren in schwarzer Amtstracht waren zugegen, auf dem Tische des Untersuchungsrichters lagen Rudolfs beide Briefe, der Protokollist war bereit, jedes Wort, das die Angeklagte sprechen würde, niederzuschreiben. Eine drückende Stille beherrschte den ganzen, großen Raum.

Zunächst folgte eine Zusammenstellung aller bereits erwiesenen Einzelheiten. Die Angeklagte hatte sich der Baronin auf jede Weise zu nähern gesucht, sie hatte es verstanden, sich ihr unentbehrlich zu machen, und war in der Nacht des plötzlichen Todes mit der Kranken stundenlang allein gewesen, — aus welchen Gründen wohl? Doch nur, weil sie die zerrütteten Familienverhältnisse kannte, weil sie wußte, daß es dem aus dem Elternhause verstoßenen Sohne lieb sein mußte, in der Heimath jemand zu besitzen, der gelegentlich seine Sache zu führen verstand. Die Beziehungen zwischen ihr und dem Abwesenden wurden sorgfältig verheimlicht, die Korrespondenz versteckt, und das Terrain sondiert. Ein unbezähmbarer Groll gegen den Freiherrn, als Rudolfs Feind, blitzte jederzeit durch das Benehmen der Angeklagten, die nun von der wachsenden Versuchung Schritt um Schritt vorwärts gedrängt wurde. Die Hoffnungen ihres Geliebten gingen nicht in Erfüllung, er fand keine zusagende Beschäftigung, sah sich vielleicht sogar dem Mangel ausgesetzt, — sein letzter Brief sagte unverhüllt, daß es über alle Erwartung schwierig sei, in Amerika eine Stellung zu finden, daß vielleicht nichts weiter übrig bleiben werde, als die Schaufel in die Hand zu nehmen und auf irgend einer Farm als Knecht zu arbeiten. Unter dem Drucke dieser trüben Vorstellungen geschah dann das Verbrechen, dessen strengere oder mildere Beurtheilung lediglich von dem offenen Eingeständniß der Angeklagten abhängen werde.

Eine Pause folgte dem Vortrage dieser langen erdrückenden Kette von Belastungsmomenten; der Untersuchungsrichter forderte jetzt eine direkte Antwort: „Bekennen Sie sich schuldig, Fräulein Teubner? Sie sollten ohne Rückhalt sprechen?"

Pauline rang die Hände. „Wie kann ich denn?" rief sie. „Die Anklage ist ein Wahnwitz, ein eben so schweres Verbrechen, wie der Mord selbst! Ich bin schuldlos, ich weiß von nichts."

„Aber weshalb verheimlichten Sie in diesem Falle so sorgfältig die Beziehungen, in denen Sie zu dem jungen Arnstein standen? Weshalb ging die Korrespondenz durch dritte Hand?"

Jetzt erröthete Pauline. „Weil ich glaubte, daß man die Braut des verstoßenen Sohnes nicht im Hause geduldet haben würde," sagte sie seufzend.

Der Richter nickte. „Es lag Ihnen aber daran, zu bleiben, um zu beobachten, nicht wahr?"

„Ja, das gebe ich zu."

Eine Handbewegung des Beamten schien zu sagen: Da haben wir es ja! Dann wurde Pauline in das Gefängniß zurückgeführt, und wieder vergingen Tage und Nächte, ehe irgend eine Stimme zu der Verlassenen sprach. Sie fühlte ein Brennen und Stechen im Kopfe, wie nie zuvor, ihre Kräfte schwanden dahin, ihre Augen blieben fast immer geschlossen; ein trostloser Gedanke beherrschte mehr und mehr alle Vorstellungen: Rudolf wird irre werden an mir, — ich habe ihn verloren.

Dann lag die Unglückliche stundenlang wie eine Todte, regungslos, ohne zu weinen oder die Hände zu ringen, in dumpfer Verzweiflung da.

Am vierten Tage öffneten sich wieder die Kerkerthüren; man kam, um das junge Mädchen dem Untersuchungsrichter vorzuführen, ganz zu ungewohnter Stunde, „auf besondere Veranlassung hin," wie die Wärterin sagte.

Pauline hielt sich kaum aufrecht; es galt ihr gleich, was jetzt geschehen würde. Mochte der Schlag fallen, desto eher mußten alle ihre Kräfte erschöpft sein.

Langsamen Schrittes ging sie mit dem Gerichtsdiener bis zum Verhörzimmer. Heller Sonnenschein fluthete ihr entgegen; im Hintergrunde des Gemaches saß eine in tiefste Trauer gekleidete Dame, deren Blicke voll Mitleid das junge Mädchen erfaßten, — Hedwig Günther, dieselbe, mit der Pauline nie ein Wort oder einen Gruß gewechselt, die Erbin des kolossalen Vermögens, das dem einfachen Rechte nach ihr gehört haben müßte.

Was bedeutete das?

Vor dem Beamten lagen wieder zwei Briefe, deren einen er jetzt entfaltete. „Die Damen kennen sich?" fragte er. „Ich glaube fast."

Hedwig neigte den Kopf. „Fräulein Teubner ist meine Nichte," antwortete sie in vollkommen ruhigem Tone. „Da ich seit mehreren Tagen verreist war, ist es mir erst heute möglich gewesen, dem Gerichte gegenüber auszusagen, was meines Erachtens zur Sache gehört, — ich würde andernfalls sogleich gesprochen haben."

Etwas wie ein Schwindel ergriff die Sinne des jungen Mädchens. Auch diese, ihre Gegnerin mischte sich in die Sache? Welch ein neues Spinngewebe von Verdächtigungen mochte jetzt ersonnen sein!

Der Untersuchungsrichter sah bald in das vor ihm liegende Blatt, bald zu der Angeklagten hinüber. „Fräulein Hedwig Günther deponirt eidlich, wie folgt," sagte er. „Sie hat vor etwa drei Wochen in der städtischen Rathsapotheke gehört und gesehen, wie der Herr Baron von Hartenstein auf Grund eines früher für ihn ausgestellten Rezeptes aus der Offizin ein Quantum Opium entnahm und dasselbe zu sich steckte. Die Zeugin erbietet sich ferner, im vollsten Umfange für Sie zu bürgen, Fräulein Teubner, und Ihnen in ihrem eignen Hause ein Asyl zu gewähren. Das Gericht hat beschlossen, Sie aus der Untersuchungshaft vorläufig zu entlassen, aber nur unter der Bedingung Ihres Verbleibens im Hause der Fräulein Günther. Wollen Sie darauf eingehen, oder nicht?"

Hedwig erhob sich. „Die Frage dürfte, wie ich glaube, leicht zu entscheiden sein," sagte sie in freundlichem Tone. „Du gehst mit mir, nicht wahr, mein liebes Kind?"

Pauline hob matt den Blick, sie sprach kein Wort, aber ein Gefühl von unbeschreiblicher Rührung, von einer innigen, schrankenlosen Dankbarkeit durchfluthete ihre Seele. Für sie, die Freundlose, Verlassene, erhob sich eine Stimme zur Rettung, zur Vertheidigung, — man wollte sich ihrer annehmen, sie beschützen, sie stand nicht mehr in der weiten Welt so schauerlich einsam da.

„Bei dem Namen Gottes," sagte sie, mühsam sprechend, zitternd am ganzen Körper, „ich bin schuldlos, ich habe Rudolfs Mutter nicht vergiftet!"

(Fortsetzung folgt.)

setzungsprüfungen und ohne Probearbeiten stattfinden. Oeffentliche Prüfungen sind untersagt. Die häusliche Arbeitszeit ist für die Unterstufe auf eine Stunde täglich, für die Mittelstufe auf 1½ und für die Oberstufe auf zwei Stunden als Maximum normirt. Vom Vor- zum Nachmittag werden keine häuslichen Arbeiten gegeben. Ferienarbeiten sind, selbst in der Form von „freiwilligen" Arbeiten, unzulässig. Nachschreiben oder häusliche Nacharbeiten von Heften ist nicht statthaft. Kartenzeichnen als häusliche Aufgabe ist unzulässig. Es ist zu verhüten, daß Schülerinnen zu viele und zu schwere Lernmittel, besonders in Schultaschen, mit sich führen. Zur körperlichen Kräftigung und geistigen Erholung sollen nach der ersten und dritten Unterrichtsstunde Pausen von zehn, nach der zweiten und vierten aber solche von fünfzehn Minuten stattfinden. Während der größeren Pausen sollen die Schülerinnen auf den Hof oder bei schlechtem Wetter in die Turnhalle geführt und eventuell durch Freiübungen beschäftigt werden. Der Lehrstoff hat größtentheils eine angemessene Beschränkung erfahren." Der ganze Normal-Lehrplan zeugt von der gleichmäßigen Berücksichtigung des geistigen und körperlichen Wohles unserer Töchter.

† Von der Lahn, 8. Juni. (Der Andrang zum Lehrerberufe) hat auch in Nassau bedeutend nachgelassen, sowohl an dem Seminare zu Montabaur, als auch an demjenigen zu Usingen und Dillenburg. Der Lehrermangel ist vollständig gedeckt; viele neue Stellen werden errichtet und doch können nicht alle Kandidaten sofort nach ihrer Entlassung Verwendung im Schuldienst finden. Zu der letzten Aufnahmeprüfung in Usingen hatten sich nur 25 und zu derjenigen zu Montabaur 31 Prüflinge gemeldet. In Usingen wurden alle, in Montabaur 27 als Zöglinge aufgenommen.

— Dillenburg, 5. Juni. (Forstdenkmal.) Das ehemalige Herzogthum Nassau besitzt einen ausgedehnten Waldkomplex, aus dessen reichen Erträgen ein ansehnlicher Theil des Gemeinde- und Staatshaushaltes bestritten und den Bürgern vieler Gemeinden bedeutende Nutzungen zugewendet werden. Diese großen Erfolge sind einestheils dem Organisationstalente derjenigen Forstleute zu verdanken, in deren Hände die Reorganisation und Leitung unseres Forstwesens gelegt war, andererseits aber auch der rationellen Bewirthschaftung seitens der ausführenden Beamten. Deshalb hat man es als eine Pflicht der Pietät gehalten, das Gedächtniß dieser Männer durch Errichtung eines einfachen Denkmals zu ehren. Um aber jeden Schein von Sonderbündeleien den übrigen mit Nassau zum Regierungsbezirk Wiesbaden vereinigten Landestheilen gegenüber zu vermeiden, soll das Denkmal im Gemeinschaft mit letzteren errichtet werden und auch dem verdienstvollen Wirken der Forstleute aus diesen Bezirken zum Gedächtniß gelten. Der vorgelegte Entwurf fand den ungetheilten Beifall der Denkmalskommission. Hiernach erhält das Denkmal eine Höhe von 5 Metern. Der Unterbau wird 1,51 Meter hoch und aus großen Steinblöcken hergestellt. Aus demselben erhebt sich ein Postament aus grauem Sandstein von 2,46 Meter Länge, 1,46 Meter Breite und 1,61 Meter Höhe. Auf die Vorderseite des Postaments kommen die Widmungsworte und auf die übrigen Seiten die Namen der Forstleute, zu deren ehrendem Gedächtnisse das Denkmal errichtet wird. Ein einschließlich seines Geweihes 1,88 Meter hoher Hirsch, nach einem Modell von Rauch aus Zink gegossen und galvanisch bronzirt, in liegender Stellung, krönt das Ganze. Als den geeignetsten Ort zur Errichtung des Denkmals hat man das unserer Stadt nahegelegene, seiner herrlichen Spazierwege halber stark besuchte Feldbacher Wäldchen auserkoren, weil einerseits der Dillbezirk wohl die meisten und wohl auch die schönsten Forsten und weil anderntheils in diesem Bezirke Forstleute gelebt und gewirkt haben, deren hervorragendem Einfluß insbesondere die günstige Entwickelung der Forstkultur zu verdanken ist. Die Arbeiten sollen demnächst beginnen und so beschleunigt werden, daß die Einweihung noch im September erfolgen kann. (Rh. K.)

## Vermischtes.

— Aus Westfalen, 6. Juni. (Gestorben.) Der Fabrikant Josef Schnettler in Hagen, welchem, wie berichtet, durch den pens. Eisenbahn-Beamten Runde der Bauch aufgeschlitzt worden war, ist gestern nach unsäglichen Qualen im Krankenhause gestorben. Ueber die näheren Umstände der unseligen Bluthat verlautet noch nichts.

— Aus Westfalen sind neue Massenerkrankungen zu melden. In Charholz im Regierungsbezirk Minden erkrankten nach einer Hochzeit 60 Personen unter deutlichen Vergiftungsanzeichen. Ein junges Mädchen ist nach schweren Leiden gestorben. Die ärztlichen Ermittelungen haben bisher die Ursache dieser Massenerkrankung noch nicht feststellen können. Die Ende voriger Woche vorgenommene Obduktion der Leiche blieb ohne bestimmtes Resultat; indeß hat man zu nochmaliger Untersuchung den Magen der Leiche nach Berlin gesandt.

— Köln, 7. Juni. (Eine Erbschaft von einer halben Million) ist der Stadt Köln dieser Tage zugefallen. Der am 1. Juni verstorbene Dr. med. Dormagen hat nämlich sein ganzes Vermögen letzwillig der Stadt vermacht mit der Bestimmung, daß von den Einkünften zwei Asyle für krüppelhafte Personen, eines für männliche und eines für weibliche Insassen, unter dem Namen „Stiftung für Preßhafte von Dr. Dormagen" errichtet würden. Auch die große Gemäldegallerie des Verstorbenen soll dem Asyle verbleiben, drei werthvolle Gemälde erhält das Museum Wallraf-Richartz. Die städtische Verwaltung hat für den verstorbenen Wohlthäter aus Dankbarkeit eine Grabstelle an einem der Hauptwege des Friedhofes angewiesen und das Grab soll auf städtische Kosten unterhalten werden.

— Berlin, 5. Juni. (Ein in unserer Fleischschau wohl noch nicht dagewesener Fall) ereignete sich am Mittwoch Nachmittag und Donnerstag früh. In der zweiten Abtheilung des städtischen Fleischschauamts auf dem Central-Viehhof kam zur angegebenen Zeit das Fleisch von 20 Schweinen, welche eine hiesige, besonders die Wurstfabrikation betreibende Schlächterfirma geschlachtet hatte, zur mikroskopischen Untersuchung, und dabei wurden 14 Schweine trichinös befunden, einige waren ungemein stark trichinenhaltig. Die Würmer zeigten sich nicht nur in allen Theilen des Fleisches, sondern auch in so bedeutender Anzahl, daß man in Fleischproben von Haferkorngröße, welche gequetscht Präparate von 1 qcm Fläche darstellen, 40 und mehr Stück zu zählen vermochte; wenige Fleischproben dagegen waren schwach trichinös, so daß man z. B. in 24 Präparaten nur eine Trichine fand. Alle Trichinen aber, und dies fällt hauptsächlich ins Gewicht, waren verkapselt, d. h. im entwicklungsfähigen Zustande. Da mit einem einzigen Bissen trichinenhaltigen Fleisches oder daraus bereiteter Schlackwurst u. s. w. Hunderte von Trichinen in Magen und Darm gelangen können und jede entwicklungsfähige Muttertrichine hier binnen kurzer Zeit an 1000 Stück Junge zur Welt bringt, so liegt nahe, welches Unheil in dem Falle, daß die mikroskopische Fleischschau nicht eingeführt wäre, hätte entstehen können. Die Schweine waren alle von demselben Commissionär gekauft und stammten wahrscheinlich sämmtlich aus ein und demselben Stall. Selbstverständlich trifft weder Schlächter noch Kommissionär oder Händler irgend eine Schuld.

— Wien, 7. Juni. (Ueber einen tragischen Vorfall,) der sich in dem Besuchszimmer des Arztes Dr. Lazar Hirsch zutrug, entnehmen wir dem „N. W. T." folgende Einzelheiten. Seit etwa 14 Tagen erschien bei Dr. Hirsch, der Spezialist für Geschlechtskranke ist, ein eleganter junger Mann, der sich Schemmer nannte, um ihn wegen eines Leidens zu Rathe zu ziehen. Bei der gestrigen Ordination fragte der junge Mann den Arzt, ob er glaube, daß sein Leiden ein unheilbares sei, oder ob er auf Heilung hoffen könne. Dr. Hirsch gab die Erklärung ab, daß sein Leiden ein schweres, jedoch keineswegs ein unheilbares sei. Der Patient bezahlte hierauf und Dr. Hirsch wandte dem jungen Manne den Rücken zu, um im Ordinationsbuche eine Eintragung zu machen. Der Patient holte jetzt einen Revolver aus der Tasche und feuerte gegen den Arzt zwei Schüsse ab. Eine Kugel streifte Dr. Hirsch das rechte Ohr, die 2. Kugel drang in den rechten Oberarm. Der Arzt flüchtete nun, von dem Angreifer verfolgt, durch den Salon in das Vorzimmer. Der Mann kam bis zur Thüre, die vom Vorzimmer aus in den Salon führt und versperrte diese von innen. Während der Arzt um Hilfe rief, fielen im Ordinationszimmer neuerdings sechs Schüsse. Auf die Hülferufe des Arztes war dessen Frau herbeigeeilt; sie brachte den verwundeten Arzt in ein Zimmer, welches sie so lange verschlossen hielt, bis das Dienstmädchen mit einem Wachmanne in der Wohnung erschien. Man öffnete nun gewaltsam die Thüren, welche der angebliche Schemmer von Innen verschlossen hatte, und als man in das Ordinationszimmer eintrat, fand man den jungen Mann bereits todt. — Polizeilich ist bereits festgestellt, daß der Selbstmörder sich einen falschen Namen beigelegt hat.

— (Französische Höflichkeiten.) Die Lothr. Ztg. erzählt die Leidensgeschichte eines früheren Unteroffiziers Peter Schäfer, welcher nach Beendigung seiner Dienstzeit im Metzer Dragoner-Regiment nach Paris gegangen und dort als Gärtner bei einem Gärtner Nilson Arbeit gefunden hatte. Bei seiner Anmeldung beging er die Unvorsichtigkeit, einen Militärpaß nebst anderen Papieren vorzuzeigen, was dem diensthuenden Polizeibeamten Anlaß gab, seine feierlichste Amtsmiene aufzusetzen und die vorgezeigten Papiere in sorgfältigen Verschluß zu nehmen. Es währte auch nur einige Tage, da wurde Schäfer abermals zur Polizei gerufen und ihm dort eröffnet, daß er verdächtig sei und unverzüglich den Weg nach Avricourt einzuschlagen habe. Nachdem Schäfer ein Zwangspaß ausgehändigt war mit dem Namen der Stationen, auf denen er zu schlafen und Reisegeld zu empfangen habe, verließ er die Polizei, nahm Abschied von seinem Arbeitgeber Nilson, der aufs Eindringlichste bat, er möge seinen Namen nicht weiter ausplaudern, weil er — der Arbeitgeber eines Spions — sonst seine Pariser Kundschaft verlieren würde, und schüttelte den Pariser Staub von seinen Füßen. Auf seinem Marsche war Schäfer häufigen Mißhandlungen und Beschimpfungen ausgesetzt, die Verpflegungsgelder wurden nur in wenigen Orten ausgezahlt. Einmal wurde ihm sogar das Nachtquartier in dem Gefängniß angewiesen, in welches er vermittelst Rippenstoßes befördert wurde. Am Schlimmsten erging es ihm in Nancy, woselbst der diensthuende Polizeikommissar, welcher der deutschen Sprache mächtig war, ihm erklärte, die 67 Pfg. Verpflegungsgeld bekomme er nicht; wenn er schlafen wollte, so möge er zum Flusse gehen, dort ankere ein preußisches Schiff, welches einen Spion wohl beherbergen werde. Als Schäfer nochmals um Abfertigung bat und sich über die schlechte Behandlung beschwerte, erklärte der Patron wörtlich: „Euch Preußen ergeht es noch gar nicht schlecht genug, man muß Euch behandeln wie Hunde!" In Toul war Schäfer in Gefahr, wegen Spionage abermals in's Gefängniß zu wandern. Als er dort zuschaute, wie eine Anzahl Kanonen in das neue, dicht an der Straße gelegene Fort geführt wurden, wurde er angehalten, scharf ins Gebet genommen und erst freigelassen, als er seine ihm in Paris zudiktirte Reiseroute nachgewiesen hatte. Schließlich in Avricourt angelangt, wurden ihm sämmtliche beschriebene Blätter aus seinem Notizbuche gerissen, wahrscheinlich, weil man gefährliche Aufzeichnungen darin vermuthete. Noch übler erging es in Paris einem Altlothringer geistlichen Standes, einem Abbe. Als dieser am Invalidenplatz dem Exerziren einer französ. Truppenabtheilung zusah, machte ihn ein Vorübergehender auf die Exaktheit der Manöver und die gute Haltung der Truppen aufmerksam. Der geistliche Herr erwiderte, daß seines Erachtens die Preußen auf der Esplanade von Metz noch etwas strammer exerzirten. Bald darauf trat er in ein Kaffee ein, wohin ihm mehrere Personen folgten, die mit ihm ein politisches Gespräch anknüpften. Plötzlich erschien ein Polizei-Kommissar, verhaftete ihn und brachte ihn in die Irrenabtheilung eines Pariser Gefängnisses. Drei Wochen schmachtete der unglückliche Abbé in seinem Kerker, alle Reklamationen blieben erfolglos, man erklärte ihn für verrückt und behielt ihn unter sicherem Verschluß. Endlich gelang es den Anstrengungen eines Verwandten des Internirten, der französischer Beamter ist, ihn zu befreien. Der Abbé kehrte in seine lothringische Heimath zurück. „Von besonderer Zuneigung," schließt der Bericht der Korrespondenz über diesen kaum glaublichen Fall von empörender Mißhandlung, „zu Frankreich und von lebhafter Befriedigung über die dortigen Zustände sollen seine Aeußerungen augenblicklich nicht zeugen."

* Catania, 8. Juni. (Der Ausbruch des Aetna) hat aufgehört und der Lavastrom ist zum Stehen gekommen, bevor er Nicolosi erreichte.

— (Ein höchst drolliges Militärbefreiungsgesuch) ist jüngst der Assent-Kommission einer ungarischen Bezirksstadt zugegangen. Dasselbe lautet: „Militärbefreiungsgesuch. 1) Ich Franz und sie Martha N. aus H., Eheleute mit Tisch und Bett, kümmerlich Sorgen, sieben erzeugte Kinder in der Ehe belastet, wobei bemerkt wird, vier Buben und drei Mädchen, 37 Jahre lang als getreuer Unterthan bei den theuern Zeiten in einemfort eheliche Treue gepflogen. 2) Ich als väterlicher Ehemann, 37 Jahre lang geboren, dabei immer mühseliger und nicht mehr im Stande meine Arbeitsamkeit zu erzwecken. 3) Und die wirkliche Mutter Martha, welche mit obigen 7 Kindern vor Altersschwachheiten zittert, wovon vier Kinder am Leben, zwei Buben und zwei Mädchen, wornach bemerkt wird, mit zwei liegende Todtenscheine (†/.) zu gemäß der Wahrheit, wornach erster Sohn Johann als Rentirungs-Departement Bediensteter, mit 22 Jährig entkräfteten Unterleibs Organen bitterlichen Spitalstod fürs hohe Vaterland sich nothdürftig unterzogen hat. 4) Im Jahre 1850 haben wir unsern zweiten Sohn Stefan gestorben, welcher als „Gemeiner" dies Irdene jammerthal mit demokratischen Bleschuren fluchwürdigerweise verlassen hat, wogegen 5) Unser fortlaufender Sohn Nr. 3, welcher auf den Namen Zacharias hört und Taubstumm ist, wegen heilloser Magenschwäche und todsüchtigen Athem, bereits als tödtlicher Hausgenosse in Miserablen Betracht gezogen kommt. 6) Nun ist unser bisher letzlicher Sohn Simon, obwohl von Jugend auf mit einem sehr frommen Lebenswandel angethan, zu berittener Cavallerie numerirt, wo unterschiedliche Zügellosigkeiten losgehen. 7) Daher bitten wir täglich segensreich, daß unser zwangsweise reitende Simon nicht zu Schanden werde, weil selber als letztes mannbares Erzeugniß in der Wirthschaft unentbehrlich anzusehen ist und verbleiben in ergebungsvoller Armseligkeit eines wohl Allerhöchsten Reskriptes unterthänigst Franz und Martha N."

— (Ein amerikanisches Blatt) bringt folgendes Inserat: „Redakteur für ein vielgelesenes Blatt wird gesucht. Der Mann muß redigiren können, sich zanken, duelliren, prügeln, den Polizisten spielen, Gelder einkassiren und zu gleicher Zeit beweisen können, daß ihm am Gelde nichts gelegen ist; er muß es aus dem „ff" verstehen, groben Dicksäcken auf's Dach zu steigen und der Damenwelt gegenüber auf allen Bällen, Concerten und Abendunterhaltungen den liebenswürdigen Schwerenöther zu spielen. Er muß bei Turnern, Gesangsvereinlern, Liedertafeln, Juden und Heiden, Protestanten, Katholiken und Methodisten Hahn im Korbe sein. Er muß eine Zeitung zu Stande bringen, die nie auf der Post verloren geht, weder von fremden Händen geborgt, noch von boshaften Konkurrenten heruntergeputzt werden kann, welcher die Mücken und Schrullen von zweitausend Abonnenten derart zu befriedigen im Stande ist, daß jeder derselben seine Zeitung im Voraus bezahlt. Wir brauchen einen, der heiß und kalt zu gleicher Zeit blasen kann, der Wasser auf beiden Schultern zu tragen versteht, der mit Hunden bellen, mit den Hasen um die Wette laufen kann, der die Flöhe husten und das Gras wachsen hört. Ein solcher Mann findet lohnende Anstellung — er melde sich."

## Haus- und Volkswirthschaftliches.

— (Zehn Gebote für Badende und Schwimmer) bringt der Verein für öffentliche Gesundheitspflege in Hamburg zur Veröffentlichung, welche auch an anderen Orten Beachtung verdienen. Dieselben lauten: 1) Bei heftigen Gemüthsbewegungen bade nicht. 2) Bei plötzlich eintretendem Unwohlsein oder dauerndem Uebelbefinden bade nicht. 3) Nach durchwachten Nächten und übermäßigen Anstrengungen bade nicht, bevor du einige Stunden geruht hast. 4) Nach reichlichem Genuß von Speisen und besonders von geistigen Getränken bade nicht. 5) Den Weg zur Bade-Anstalt lege in mäßigem Tempo zurück. 6) Bei der Ankunft erkundige dich nach der Tiefe und der Strömung des Wassers. 7) Entkleide dich langsam, gehe dann aber sofort ins Wasser. 8) Springe mit dem Kopf voran ins Wasser oder tauche wenigstens schnell unter, wenn du das erste nicht kannst und magst. 9) Bleibe nicht zu lang im Wasser, zumal wenn du nicht sehr kräftig bist. 10) Nach dem Bade reibe den Körper zur Beförderung des Blutumlaufs, kleide dich rasch an und mache dir eine mäßige Bewegung.

## Handels-Nachrichten.

** **Siegen**, 9. Juni. Die Notirungen in London betrugen am 7. Juni: Kupfer, Chilibarren 39 L. 12 s 6 d, Blei, englisches 13 L. 2 s 6 d, spanisches 12 L. 15 s, Zink, specielle Marken 14 L., gewöhnliche 13 L. 15 s, Silber 44⅞ Pence.

* **Berlin**, 7. Juni. Central-Viehhof. Zum Verkauf standen: 3354 Rinder, 8739 Schweine, 2745 Kälber, 15 925 Hämmel. Das Rindergeschäft hatte vorgestern und gestern ziemlich lebhaften Verlauf; heute waren die Käufer, weil sie ihren Bedarf grossentheils gedeckt hatten, etwas zurückhaltend, sodass die notirten Preise nur mit Mühe zu erzielen waren; der Markt wird nicht ganz geräumt; Ia 52–55 M., IIa 45–50 M., IIIa 38–43 M., IVa 33–36 M. die 50kg Fleischgewicht bez. Der Schweinemarkt verlief bei mässiger Ausfuhr schlepend; die Preise wichen, trotzdem ist ziemlich geräumt worden; Bakonyer, nur 7 St am Platze, erzielten nur mit Mühe die vorwöchentlichen Preise; Ia 42–43 M., IIa 40–41 M., IIIa 38–39 M. die 50 kg. bez. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig bei unveränderten Preisen; Ia 45–53 Pfg, IIa 33–43 Pfg. das ½kg bez. Für Hämmel wurden etwas bessere Preise als vor acht Tagen bewilligt; der Markt wurde bei angemessener Ausfuhr geräumt; Ia 46–50 Pfg. beste englische Lämmer bis 54 Pfg., IIa 36–44 Pfg. das ½kg bez.

**Frankfurt**, 7. Juni. (Getreide.) Bei matter Tendenz bewegte sich das Geschäft in den engen Grenzen der Vorwoche. In Brodfrüchten war das Angebot weniger dringend, trotzdem erfolgten die kleinen Einkäufe in Weizen bei nachgebenden Preisen. Roggen behauptete seinen Preisstand. Die kleinen Gerstenbestände guter Qualität werden zu altem Course gern genommen. Hafer ist immer noch stark offerirt; bayerischer ist momentan nicht am Markte. Hiesige Waare ging im Preise zurück. Wir notiren: Weizen, hiesiger und Wetterauer M. 17,50–17,75, kurhessischer M. 17,25–17,50, Saxonska M. 19,75–20, norddeutscher M. 17,25–17,50, Roggen, hiesiger, M. 14,50, Pfälzer M. 15, russischer M. 14–14,75, Gerste, Pfälzer M. 15,50–16, Thüringer M. 16–18, fränkische M. 16–16,25, ungarische M. 17–19, Hafer, hiesiger M. 13,50–13,75, Württemberger M. 14,25–14,50, bayerischer M. 13,75–14,50, russischer —. Alles per 100 Kilo netto effektiv loco hier.

**Frankfurt**, 7. Juni. (Mehlbörse.) Mehl unverändert still. Wir notiren: Weizenmehl No. 0 M. 33,50–34,50, No. 1 M. 28,50–29,50, No. 2 M. 27–27,50, No. 3 M. 23,75–24,50, No. 4 M. 20–21, Roggenmehl No. 0 M. 24,50–25, No. 1 M. 20,50–21, No. 2 M. 15,50–16. Alles per 100 Kilo Brutto inkl. Sack effektiv loco hier. Berliner Marke, Roggenmehl No. 01 getrennt oder gemischt M. 19.90. per diesen Monat M. 19.90, per Juli M. 20.–, Juli-Sept. M. 20.10 per 100 Kilo Brutto inkl. Sack loco Berlin. — Futterartikel unverändert. Weizenschalen M. 5.–, Weizenkleie M. 4.50, Roggenkleie M. 4.85, Futtermehl M. 6.50. Alles per 50 Kilo netto effektiv loco hier.

# Emmerichenhain, 8. Juni. (Markt.) Der gestrige Marktbesuch war wieder ein starker und hätte man denken sollen, der Handel würde flott von statten gehen und die Preise des Viehes hohe werden, zumal Futter in Menge vorhanden und auch der Weidegang heuer ein guter ist. Sehr reduzirt sind die Fettviehpreise. Für das Pfund Schweinefleisch brauchten die Händler höchstens 43–46 Pfg. zu zahlen. Fette Ochsen wurden für 60–63 M. per 100 Pfd. in vorzüglichster Qualität abgelassen. Geringere Waare schon zu 55–59 M. Fette Rinder und Kühe waren entsprechend niedrig im Preise. Uebertrieben theuerer mußten die mageren Schweine bezahlt werden. Schon die kleinsten Ferkel hatten Preise, daß man nicht wohl weiß, was man bei aller Mühe und Arbeit durch die Mast profitiren kann. Läufer im Alter von 13–17 Wochen galten im Paar 60–90 M., Einleger 100–130 M. Augenscheinlich machten die Händler, welche solche Thiere auswärts aufkaufen (jedenfalls billiger) und auf dem Westerwald für obige Preise an den Mann bringen. Wenn auch ein großer Theil verborgt werden muß — das macht nichts, an den biederen Westerwälder geht selten etwas verloren. Die Milchkühe und sonstiges Rindvieh hatte noch die seitherigen Preise, weßhalb wir von einer speziellen Notirung der Preise absahen. — Auf dem Krämermarkte zeigte sich der herrschende Geldmangel. Luxusartikel wurden fast gar nicht gekauft. Nur unter manchen Wirthszelten war wackerer Zuspruch. Der nächstfolgende Markt (der dritte diesjährige) ist am 26. Juli. — Wegen des am 31. August l. J. hier stattfindenden Marktes am hiesigen Orte ist das auf diesen Tag bestimmt gewesene Preisfest des Vereins nass. Land- und Forstwirthe auf den 6. und 7. Sept. verlegt worden.

— Bad Nassau, 7. Juni. (Die Eisenhütte) oberhalb unserer Stadt, Eigenthum des Herrn Siemens in Dresden, wird zu einem großartigen Etablissement eingerichtet werden, das in der Eisenbranche arbeiten soll. Das zu ihr gehörige Terrain soll bedeutend vermehrt werden. Stadt und Land begrüßen die Anlage sehr freudig.

— Berlin, 6. Juni. (Ausfuhr von Eisen und Eisenwaaren.) Das Aprilheft der Statistik des Deutschen Reichs theilt in dem Nachweise über Ein- und Ausfuhr der wichtigeren Waarenartikel die Thatsache mit, daß die Ausfuhr von Eisen und Eisenwaaren aus Deutschland in nicht unerheblicher Zunahme begriffen ist. Dies ist um so erfreulicher, als die Mehrausfuhr sich nicht nur nach solchen Punkten richtet, welche bereits früher der deutschen Eisenindustrie vorzugsweise geöffnet waren, sondern es dieser in neuerer Zeit gelingt, in immer weiterem Umfange Absatzgebiete zu erobern. Zuverlässige Mittheilungen aus verschiedenen Gegenden des Auslandes bestätigen vielfach diese Wahrnehmung. So wird u. a. in einem Handelsberichte konstatirt, daß inbezug auf Schienen und grobes Eisenblech und ebenso auf Walzdraht Deutschland das Geschäft fast ausschließlich in der Hand hat, und daß, wenn auch die Schweiz das nöthige Roheisen zur Zeit noch vorzugsweise aus England und Schottland bezieht, die Einfuhr desselben aus Deutschland sich doch gesteigert hat. Ebenso wird aus Middlesborough berichtet, daß sich im Eisengeschäfte die wachsende Konkurrenz Deutschlands für Eisenbahnmaterial und für Draht, ebenso wie diejenige Amerikas und Deutschlands für Werkzeuge aller Art geltend macht. Und um noch ein Beispiel anzuführen, so theilt die „Austria", ein, wenn es sich um den Weltstreit zwischen Deutschland und Oesterreich handelt, gewiß unverdächtiger Zeuge, aus Roman mit, durch eingehende Erhebungen sei constatirt worden, daß in einem der bedeutendsten Importartikel die Industrie Deutschlands den gleichen Erzeugnissen österreichischer Fabriken eine sehr erfolgreiche Konkurrenz mache, und zwar in Roheisen und Eisenwaaren. Während es den wiederholten Bemühungen und Versuchen der Reisenden deutscher Zuckerfabriken bisher nicht gelungen sei, den Erzeugnissen derselben im dortigen Distrikte Eingang zu verschaffen, habe die deutsche Eisenindustrie die österreichische vollkommen verdrängt. Im Jahre 1885 seien aus den preußischen Eisenwerken zu Gleichwitz, Kattowitz, Schwientochlowitz und Zabrze 1,120,000 Kg. Roheisen und Eisenwaaren zum Preise von 9½ Mark für 100 Kg. eingeführt worden, was einen Gesammterlös von 133,000 Goldfranken repräsentire. Nur Sensen, eiserne Kessel und Kochgeschirre würden noch, aber in verschwindend kleinen Mengen, aus Steiermack, Brünn und Prag bezogen.

## Telegraphische Depeschen der Sieg-Lahn-Zeitung.

** **München**, 9. Juni. Neuesten Nachrichten zufolge wird der Landtag unmittelbar nach Pfingsten einberufen. Das Ministerium mit dem Prinzen Luitpold wird als Regentschaft fortdauern. Zur heutigen Hoftafel bei Prinz Luitpold waren die Minister v. Lutz, Fäustle, v. Crailsheim, sowie die obersten Hofchargen geladen.

**Braunschweiger 20 Thlr. Loose.** Die nächste Ziehung findet am 1. Juli statt. Gegen den Coursverlust von ca. **Mk. 30** pro **Stück** bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus **Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13,** die Versicherung für eine Prämie von **Mk. 0,6** pro **Stück.**

## Geschäfts-Eröffnung.

Am hiesigen Platze, **Bahnhofstraße Nr. 386,** eröffnete ich ein

## Colonialwaaren-Geschäft,

verbunden mit

**Strickgarnen** und **Kurzwaaren.**

Unter Zusicherung prompter und billiger Bedienung halte mich den geehrten Bewohnern von Siegen und Umgegend bestens empfohlen.

Siegen, im Juni 1886. Hochachtungsvoll

*Aug. Becker.*

---

## Für die heiße Zeit.

**Lüster-Joppen,** **Kammgarn-Joppen,**
**Cachemir-Joppen,** **Turntuch-Joppen,**
**Jagdtuch-Joppen,** **Drell-Joppen,**
**Drell-Anzüge,** **Moleskin-Anzüge,**

Aechte

## Knaben - Wasch - Anzüge

von **Mark 2,00** an.

Alles in größter Auswahl zu den billigsten Preisen.

**Gebrüder Alsberg,**
Siegen-Siegbrücke.

---

## Großes Lager
## in Tuchen, Buxkins, Kleiderstoffen etc.

Besonders mache aufmerksam auf

## weiß und blau Hausmacher-Leinen, Halbleinen und Gebild.

## Bettzeuge

in guter Waare zu billigen Preisen.

S. Georg, Siegen,
Löhrstraße.

---

## Trägereisen

**in allen Größen und Längen**

zu den billigsten Preisen empfiehlt

**das technische Geschäft**
von **Fritz Söhnge,**
Siegstraße 968.

---

## P. H. Knops, Siegen i. W.

empfiehlt sein Engros- und **Detail-Lager** in **amerikanischen Asbestfabrikaten** oder sogenanntem

## „Bostonit“




**Schutzmarke** in Deutschland die 500.

**Registrirt** in allen größeren Staaten.

der Asbestos Pecking Company in Bostonit, U. S. Mass.

**Alle Sorten amerik. Asbestfabrikate sind stets vorräthig und werden in kürzester Frist prompt geliefert.**

Allen **Gruben, Hüttenwerken, Maschinenfabriken, Gasfabriken** ꝛc. werden empfohlen:

**Asbestplatten** von 1 □ bis 1,10 u. 1 m, in Stärken v. ½, 1, 2, 3, 4, 5 ꝛc. mm. (In Kist. z. Engr.-Preis.)

**Asbestseile** aus rein. Asbest (Stopfbüchsen- ꝛc. Dichtung) von 5, 10, 12, 15, 20, 25 ꝛc. mm □ oder Kreis-Querschnitt.

**Asbestmannlochseile** (Mannloch-Bogenschnur), D. R. P. Nr. 12193 mit Metalldraht durchflochten, als specielle Verpackung für **Mannlöcher, Gasretorten, Deckel** ꝛc. mit ▭ Querschnitt, 1 Breite und ⅜" Dicke, sowie in jeder beliebigen Stärke je nach Wunsch.

**Asbestfaden,** ca. 3 mm Durchmesser, in Gebinden von 1 Kilo.

**Asbestgewebe** für Filtertücher ꝛc.

**Asbestfaser** für feuerfesten Anstrich.

**Asbestringe** für normale Flanschendurchmesser und für Dampf-, heiße Luft-, Gas- ꝛc. Rohrleitungen.

---

## Die Waagenfabrik A. Spies, Siegen,

liefert als **Specialität** zu den billigsten Preisen:

**Waggon-** und **Fuhrwerkswaagen in Laufgewichtsconstruction, mit und ohne Eisenbett, Decimal-** und **Centisimalwaagen, Waagen für schmalspurige Bahnen, Krahnwaagen, Schnell-** und **Balkenwaagen.**

Umänderung von **Centisimalwaagen** nach Laufgewichtssystem.

**Preislisten gratis und franko.**

---

Die noch in größter Auswahl vorräthigen

## Damen-Umhänge und -Jaquetts

**werden vorgerückter Saison halber zu Einkaufspreisen abgegeben.**

Siegen. **H. BEULKE.**

---

Die

## Möbel-Fabrik & -Handlung

von

## H. NIES,

**Siegen, Bahnhofstraße,**

hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten **Möbel-** und **Polsterwaaren,** vom Einfachen bis zum Feinsten, bei **billigen Preisen** bestens empfohlen.

Uebernahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in kürzester Frist.

Musterbücher und Zeichnungen stehen zu Diensten.

---

**Prämiirt: Köln 1876.**

**Lager**

in:

*Mode-, Frisier-, Staub-, Diadem-, Kinder- und Taschenkämme, durch bedeutenden Umsatz die billigsten Preise möglich.*

Prämiirt: **Hamburg 1877.**

## Heinrich Lehn,

Herren-, Damen- und Theater-Friseur,

Siegen,

**Grosses Lager**

aller Arten

Haararbeiten

nach den neuesten deutschen Journalen, dauerhaft und von den feinsten Menschenhaaren angefertigt zu soliden Preisen.

**Unterricht im Damenfrisieren.**

**Prämiirt: Frankfurt a/M 1878.**

**Lager**

**echt engl., deutsch.** und **franz.**

**Parfümerien**

und

**Toilette-**

*Gegenstände*

**aller Art.**

**Theater-Perücken**

zum

Kauf u. Leihen.

---

Ein **großes Lager** aller Sorten

## Geschäfts-Bücher,

aus der Fabrik von **Edler & Krische** in Hannover, welche sich besonders durch **schönes, starkes Papier, saubere Liniatur** und **soliden Einband** auszeichnen, unterhält stets und empfiehlt

**Carl Heifer,**
**Siegen, Löhrstraße gegenüber der kath. Kirche.**

NB. Bücher mit besonderer Liniaturen werden in aller Kürze angefertigt.

---



## Siegener Schützenfest

**am 11. und 12. Juli 1886.**

Nächsten **Dienstag, den 15. Juni c., Nachm. 5 Uhr,** sollen im Lokale des Herrn Leonh. Jüngst dahier:

a) die Standplätze zu Zelten an Wirthschafts-Unternehmer verpachtet,
b) die Ausführung der baulichen Einrichtung des Schützenplatzes verdungen u.
c) die Beleuchtung auf dem Schützenplatze vergeben werden.

**Der Vorstand.**

---

## Geschäfts-Empfehlung.

Den geehrten Damen Siegens und Umgegend diene hiermit zur gef. Nachricht, daß ich mich hierselbst, **Sandstraße 309,** in der Wohnung meiner Mutter, als

## Friseuse

etablirt habe, und die geschmackvollste, moderne Frisur bei Damen und Kindern jederzeit, sowohl in als außer dem Hause besorge.

Meine Lehrzeit habe ich bei einem der ersten Damenfriseure Kölns zu dessen voller Zufriedenheit beendet. Sorgfältige Bedienung bei bescheidenen Preisen wird stets meine Aufgabe sein.

Um geneigten Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll!

**Caroline Klaas.**

---



Halte **Donnerstag den 17. d. M.** mit einer Auswahl großer und kleiner

**Schweine**

zum Verkauf bei Aug. Huthsteiner, Löhrthor.

**Chr. Weber.**

---

## Bekanntmachung.

Von der Gemeinde **Buchen** bei Geisweid auf Johanni d. J. ein

**Viehhirte**

gesucht. Meldungen beim Unterzeichneten.

**Der Gemeinde-Vorsteher Schreiber.**

---

## Grasverkauf.

Der diesjährige Graswuchs auf den **v. Viebahn'**schen Wiesen in der **Hees** wird **Mittwoch, 16. Juni cr., Nachmittags 6 Uhr,** bei Herrn **Ad. Stähler** in Fellinghausen in einzelnen Loosen öffentlich verkauft. — Ortsvorsteher **Jac. Schreiber** in Dornseifen gibt vor dem Verkauf Auskunft.

---

## Prima holl. Käse

empfiehlt

**Friedr. Steffe,** Hammerhütte.

---

## Tafel-Senf

in stets frischer Füllung

**Friedr. Steffe,** Hammerhütte.

---

## Kaisermehl

das Pfund **15 Pfg.**

empfiehlt **Siegener Brod-Fabrik.**
**Adolf Horn.**

---

## Kuchenmehl

in bekannt besten Qualitäten empfiehlt

**Georg Koch, Löhrstraße.**

---

## Krystall-Würfelzucker

englische Kochung, per ℔ **42 Pfg.,**

**Friedr. Steffe,** Hammerhütte.

---

## Preussische Staats-Lotterie.

Die Erneuerungsloose 3. Klasse 174. Lotterie ersuche bei Verlust des Anrechts bis spätestens den **18. Juni a. cr.** bei mir einzulösen.

Siegen. **Wilh. Stauf,**
Königl. Lott.-Einnehmer.

---

## Theater in Siegen.

**(Geffert's Garten.)**

**Donnerstag, 10. Juni 1886.**

**1. Abonnements-Vorstellung.**

Novität:

## Die Augen der Liebe.

Preislustspiel in 3 Akten von Wilhelmine von Hillern. Hierauf:

## Die schöne Galathé.

Komische Operette in 1 Akt von Franz von Suppé.

Kassenöffnung **7½ Uhr.** Anfang **präcise 8 Uhr.**

**Preise der Plätze an der Abendkasse:** Sperrsitz 1 M. 50 Pfg., 1. Platz 1 M., Zweiter Platz 60 Pfg., Gallerie 30 Pfg. **Abonnementskarten** à 6 Stück sind an der Abendkasse u. bei Herrn **H. Montanus** zu folgenden Preisen zu haben: Sperrsitz 6 M., 1. Platz 4,50 M., 2. Platz 3 M.

Das geehrte P. T. Publikum wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Vorstellungen **präcise 8 Uhr** beginnen.

**Freitag den 11. Juni 1886.**

**II. Abonnements-Vorstellung.**

## Das Stiftungsfest.

Lustspiel in 3 Akten von Gustav v. Moser.

---

## Bekanntmachung.

**Donnerstag Vorm. 10 Uhr** soll im Güterschuppen **1 Korb Kirschen** meistbietend versteigert werden.

Siegen, den 9. Juni 1886.

**Königl. Güter-Expedition.**

---

## 3000 Fichtenstangen

**5. Classe** (Dohnstangen), aus dem District Kahrseite 31 hat noch freihändig abzugeben

**der Königl. Oberförster Lade**
in Straßebersbach.

---

**Extrafeines Salatöl,**
**Feinsten Weinessig,**
**Friedr. Steffe,** Hammerhütte.

---

**van Houten's reiner Cacao,**
**Liebigs Fleisch-Extract,**
bei **Friedr. Steffe,** Hammerhütte.

---

**Eine Wohnung** von 5 Zimmern nebst Zubehör ist vom **1. August** ab zu vermiethen.

**Heinrich Loos,** Oberstraße.

---

## Fahrpläne.

**Vom 1. Juni ab.**

**Köln-Gießener Eisenbahn.**

**Abfahrten von Siegen nach:**

Niederschelden **11**,35 M.
**Betzdorf 4**,33, **8**,5 M., **1**,45, **4**,10 N., **6**,17, **8**,19, A.
Siegburg, Troisdorf, Deutz **4**,33, **8**,5 M., **1**,45, **4**,10 N., **6**,17 A.
Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen, Kassel, Frankfurt **4**,33, **8**,5 M., **1**,45 N., **8**,19 A.

**Arbeiterzug.**

Siegen-Dillenburg: Samstag **4**,14 Nm.
In Dillenburg **6**,33 N.

**Ankunft in Siegen von:**

Betzdorf **6**,45, **9**,50 M., **1**,12, **3**,26 N., **6**,9, **7**,48, **9**,55 A.
Deutz **9**,50 M., **1**,12, **3**,26 N., **6**,9, **9**,55 A.
Gießen **9**,50 M., **3**,26 N., **7**,48 A.

**Abfahrten v. Betzdorf n. Siegen:**

**6**,08, **9**,13 M., **12**,35, **2**,53, **5**,33 N., **7**,11, **9**,15 A.

Von **Betzdorf** nach **Daaden:**
**9**,10 Vorm., **2**,55 Nachm., **7**,10, **9**,18 A.

Von **Daaden** nach **Betzdorf:**
**7**,55 Vorm., **1**,00, **5**,45 Nachm., **8**,20 Ab.

**Kuhr-Sieg-Eisenbahn.**

**Abfahrten von Siegen nach:**

Haardt u. Kreuzthal **5**,48, **6**,50, **10**,0 M., **12**,20, **1**,15, **3**,29 N., **5**, **6**,14, **7**,53, **10**,0 A.
Krombach **5**,48, **10**,0 M., 3,29 N., **6**,14 **10**,0 A.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld **5**,48, **10°** M., **3**,29 N., **6**,14, **10**,0 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

**Ankunft in Siegen von:**

Kreuzthal **6**,50 (**4**,48 von Altenhundem abg.), **7**,56, **11**,27 M., **1**,15, **1**,40, **4**,6 N., **6**,10, **6**,56, **8**,15, **11**,40 A.
Hagen **11**,27 M., **1**,40 N., **8**,15, **11**,40 A,

**Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:**

**6**,24, **7**,30, **11**,4 M., **12**,55, **1**,21, **3**,47, **5**,50 N., **6**,33, **7**,55, **11**,17 A.

**Von Siegen nach Hilchenbach:**

**6**,50 M., **1**,15, **3**,29 N., **7**,53 A.

**Von Hilchenbach nach Siegen:**

**6**,17 M., **9**,27, **2**,47 N., **5**,38 A.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oskar Horn. Verleger H. Klein. — Druck u. Expedition von C. Buchholz, Siegen.